

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936**

31 (12.3.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894243](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894243)



rettungsmitte zu zerstören — eine ungewollte trasse Be-  
leuchtung des enormen Unterschiedes auf der französischen  
und der deutschen Seite der Grenze aus freilich sehr zu-  
fälliger Hand. Nach wie vor beobachtet man in Paris  
mit Besorgnis die maßvolle und vielfach für den deutschen  
Standpunkt verständnisvolle Haltung der englischen De-  
finitivität. Es ist anzunehmen, daß Fländin dem englischen  
Kollegen die Notwendigkeit einer Schwenkung der englischen  
Pforte eindringlich plausibel zu machen verlust hat  
wird.

Es gehört ferner nicht zu den geringsten Besorgnissen  
der französischen Regierung, daß die öffentliche Meinung  
in fast allen Ländern auf die Ereignisse des 7. März viel  
ruhiger reagiert hat als manche Regierungen. Daraus geht  
deutlich hervor, daß sowohl die Laik der deutschen Vorgehens als  
auch die Zweifelhaftheit und Beweisraft der deutschen Vor-  
schläge, die zusammen mit denen vom Mai 1935 nunmehr  
in insgesamt 20 Punkten vorliegen, ihren Eindruck auf die  
breite Masse nicht verfehlt hat. Man ist sich daher in  
Paris darüber klar, daß man gegen einen beträchtlichen  
Teil der öffentlichen Meinung der Welt wird ankämpfen  
müssen, falls man wirklich an dem Gedanken eines ernst-  
lichen Vorgehens festhalten sollte.

Es ist in diesem Zusammenhang sehr bezeichnend, daß  
man in Paris unter dem ersten Eindruck des 7. März mit  
dem Gedanken einer Verhinderung der Kammerwahlen zum  
mindesten geipelt hat, so man sehr wohl fühlte, eine wie  
bestrafende Desapprobierung der französischen Moskau-  
Politik in der deutschen Regierungserklärung enthalten ist.  
Noch bemerkenswerter aber ist die Tatsache, daß ein So-  
zietätsmitglied beantragt hat, die Ratifizierung des Paktes  
mit dem Bolschewismus vorläufig aufzuschieben. Das  
starke Anzeichen jedoch für die eigene Auffassung der fran-  
zösischen Regierung von der Wirkung des deutschen Vor-  
gehens auf die französische Öffentlichkeit im allgemeinen  
und auf den französischen Wähler im besonderen hat Außen-  
minister Fländin selbst geliefert, als er an die Ankündigung  
einer neuen Erklärung der Regierung in der Kammer die  
Bedingung knüpfte, daß alle Interpellationen dann zurück-  
gestellt werden müßten. Das bezieht sich vor allem auf die  
bekannte Anfrage des rechtsstehenden Abgeordneten Laitting-  
er nach den Auswirkungen des Moskaupaktes. Schließlich  
empfindet die Regierung Sarraut—Fländin den erneuten  
Auftrieb, den die Rechtsopposition auf Grund des deut-  
schen Vorgehens gegenüber dem Moskaupakt erhalten  
hat, begrifflicherweise ohnehin als starke Belastung sowohl  
für die Genfer Verhandlungen als auch für den Wahlkampf,  
von dem aus anderen Gründen erfolglos Verzicht Lardieus  
auf sein Mandat in einem lo kritischen Augenblick gar  
nicht erst zu reden.

### Englands Erwartungen

Die Erklärungen Edens und Baldwin finden in der  
gesamten englischen Öffentlichkeit Billigung. Besonders  
wird hervorgehoben, daß England die deutschen Vorschläge  
objektiv würdigen werde. Diesmal kommt auch zum Aus-  
druck, daß das englische Volk unter keinen Umständen  
Zwangsmassnahmen gegen Deutschland mitmachen würde.  
„Daily Express“ erklärt sogar: „Jede britische Regierung,  
die uns zumuten wollte, die Deutschen mit Gewalt wieder  
aus dem Rheinland zu treiben, würde innerhalb einer  
Stunde aus ihren Sesseln verjagt werden.“

Besonders die Erklärung Baldwin's, die einzige Hoff-  
nung liege jetzt in der Herstellung eines dreiseitigen Freunds-  
chaftsvertrages zwischen England, Frankreich und Deutsch-  
land, findet allgemeine Zustimmung. Die Zeitungen sehen  
große Hoffnung auf den Lordliegebeschwörer Lord Halifax,  
der, wie berichtet, eben nach Paris und Genf abgelehrt.  
„Times“ teilen mit, daß die Ansicht vorherrscht, Halifax sollte  
einen dämpfenden Einfluß auf Edens Temperament aus-  
üben. Nichts dürfte deutlicher für die Wichtigkeit der briti-  
schen Regierung sprechen als die Wahl dieses Mannes zum  
zweiten Unterhändler in Paris und Genf. Die Vorbedin-  
gung für eine positive Wirkung der Vorschläge Hitlers ist  
damit von englischer Seite gegeben.

### Brüssel hinter London?

„Daily Express“ vermutet, daß von englischer Seite  
energische Bemühungen gemacht werden sollen, um eine  
Uebereinkunft auf der von Hitler vorgeschlagenen Linie her-  
beizuführen. Es herrscht die Auffassung vor, daß sichere  
Ausichten bestehen für eine Lösung, durch die Deutschlands  
Rückkehr nach Genf Tatkraft würde. In diesem Zusammen-  
hang wird darauf verwiesen, daß der belgische Außen-  
minister van Zeeland dem englischen Standpunkt sich an-  
schließen werde.

Der „Daily Herald“ betont u. a.: Die Erklärung von  
1934 sollte eine Warnung sein. Der Reichstanzler habe  
Eden damals Vorschläge für ein Rüstungsabkommen ge-  
macht. Aber Barthou habe damals abgelehnt zu verhan-  
deln. Kein französischer Staatsmann sollte damit rechnen,  
daß, wenn sein neuer Westpakt zustande käme, Großbritannien  
ein Militärbündnis mit Frankreich abschließen werde.

„Times“ schreiben, trotz aller gegenseitigen Furcht und  
des gegenseitigen Mißtrauens hätten doch Millionen ein-  
samer Franzosen und Deutschen keinen tieferen Wunsch, als  
daß man ihnen erlaube, in Frieden und guter Nachbarschaft  
ihren Geschäften nachzugehen. Das Blatt unterstreicht, daß  
Großbritannien vor allem die Verantwortung zufalle, auf  
Grund der Vorschläge des Führers eine Verständigung  
zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen.

In einem Brief an die „Times“ erklärt der frühere  
amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, der Locarno-  
vertrag lag nicht in dem Geiste, in dem er geschlossen  
wurde, innegehalten worden. Deutschlands volle Souverä-  
nität im Rheinland müßte wiederhergestellt werden, wenn  
man Deutschland als gleichberechtigten Partner in der Welt-  
politik haben wolle. Es wäre ein Verbrechen, Hitlers Plan  
zu ignorieren.

### Französische Enttäuschung

Die tiefe Enttäuschung, die die Unterhausrede Edens  
in Paris hervorgerufen hat, kommt hier deutlich in der  
Presse zum Ausdruck. Auf der anderen Seite ist es uner-  
kennbar, daß dadurch eine gewisse ruhigere Auffassung der  
Lage hervorgerufen worden ist. Der rechtsbürgerliche  
„Jour“ sagt, man habe ja gewünscht, daß Frankreichs  
Freunde nicht bereit seien zu marschieren, um Deutschland  
die Achtung vor Abmachungen aufzuzwingen, deren Ver-  
letzung leider auch Frankreich seit 15 Jahren zugelassen  
hätte. Trotzdem hätte man glauben können, daß man in  
Edens Rede wenigstens eine gewisse Ermüdung für An-  
wendung von Sanktionen hätte finden können.

Edens Worte aber hießen in gut französisch: Die  
Deutschen haben das Rheinland wiederbesetzt. Mögen sie  
es. Das ist nicht euer Gebiet, sondern das ibrige. Sie ha-  
ben gewiß unrecht, und wir wollen sie. Aber sollen wir  
sie etwa bekriegen, um sie zu bestrafen, daß sie eine Rechts-  
gleichheit wiedergewonnen haben, die wir ihnen seit 18  
Jahren verweigerten?

„Ami du Peuple“ heißt es: Es gehe nicht an, sich  
von unerwartlichen Fanaliten dazu führen zu lassen,  
plötzlich allein dazustehen oder in gewissem Abstand aus-  
schließlich von Moskau und Prag gefolgt zu sein, und das  
sogar aus ideologischen Gründen als ein Grund der euro-  
päischen Ordnung.

Der sozialistische „Populaire“ nennt verschiedene Aus-  
drücke der Kundfunktrede des Ministerpräsidenten ungeschickt  
und gefährlich. Es sei nicht nötig gewesen, Formeln hinzu-  
zufügen, die die Gefahr mit sich brächten, die Lösung des  
Konfliktes noch schwieriger zu machen.

„Paris Midi“ weist auf den Abstand hin, der zwischen  
den Erklärungen Sarrauts und denen Edens bestehe. Wäh-  
rend Sarraut jeden Versuch von Verhandlungen unter dem  
Druck des deutschen Gewalttätiges ausschaltete, habe Eden  
sich nicht gemeldet, die Angebote Berlins in Erwägung zu  
ziehen. Der gleiche Zustand bestehe bezüglich etwaiger  
Sanktionen, die man in Frankreich für wünschenswert halte,  
in England aber von vornherein ablehne. England werde  
mit Berlin verhandeln.

### Der alte Fehler

Der ehemalige Generalsekretär der radikalsozialistischen  
Partei, Eguard Feiffer, sagt in der „Republique“, es  
sei zu befürchten, daß Frankreich heute wieder in denselben  
Fehler verfallt wie früher. Es verurteile die Haltung des  
Führers, weigere sich, mit ihm zu sprechen und rufe die Ga-  
rantien des Locarnovertrages und Völkerbundsrates an.  
Es bestehe jedoch große Aussicht, daß England die Er-  
öffnung von Besprechungen zwischen Paris, London und  
Berlin fordern werde.

Der Schrift der französischen Regierung beim Völker-  
bund werde lediglich dazu führen, die französische Öffent-  
lichkeit einzuschüchtern und Frankreich neue Enttäuschungen  
zu bereiten. Dann müsse man sich aber auch die Frage vor-  
legen, ob es nicht besser wäre, Hitler beim Wort zu nehmen  
und mit ihm zu verhandeln.

## Hatentrennung mit Eigenland

Das Hoheitszeichen des Reiches.

Im Reichsgesetzblatt vom 11. März wird eine Verord-  
nung des Führers und Reichstanzlers über die Gestalt  
des Hoheitszeichens des Reiches veröffentlicht. In Kraft  
vom 7. März 1936 datierten Verordnung heißt es u. a. 86 0  
„Das Hoheitszeichen des Reiches zeigt das Hoheits-  
zeichen um einen Eigenkranz umgeben, auf dem Eigenkranz  
Adler mit geöffneten Flügeln. Der Kopf des Adlers ist  
rechts abgewandt.“

In einem vom 7. März 1936 datierten Erlaß be-  
trug der Reichsminister des Innern auf Grund des Art. 1  
der Verordnung des Führers und Reichstanzlers über  
Hoheitszeichen des Reiches vom 5. November 1935 im  
Vernehmen mit dem Stellvertreter des Führers:

Das kleine Reichsiegel zeigt das Hoheitszeichen  
des Reiches mit einer die Regel führende Stelle bezeichnenden  
Umschrift. Das Hoheitszeichen und die Umschrift sind  
mit dem Prägestempel in erhabener Prägung, in Siegel-  
farben in erhabener Prägung auf rottem Grund, mit  
Farbdruckstempel in dunklem (Schwarz) dargestellt.  
Das große Reichsiegel ist ein Prägestiegel und zeigt das  
Hoheitszeichen ohne Umschrift, von einem Eigenkranz um-  
geben. Das kleine Reichsiegel soll einen Durchmesser von  
3/4 Zentimetern haben.

Alle staatlichen Verwaltungen, die Deutsche Reichs-  
bank, die Deutsche Zentralgenossenschaftsstelle und  
die Reichsregierung bestellen, zur Führung eines be-  
stimmten Hoheitszeichens ermächtigten Urkundenpersonen führen  
das kleine Reichsiegel. Das große Reichsiegel wird bei  
den Beurteilungen, besonders bei Ausfertigung von  
Verordnungen und Bestellungen, angewendet. Die  
Führung steht nur den obersten Reichsbehörden, den  
Staatsministern, dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbank,  
dem Präsidenten des Reichsbanddirektoriums, ferner  
den obersten und den obersten Behördenebenen zu.  
Die Anwendung des Hoheitszeichens in ihren Sie-  
geln des öffentlichen Rechts, denen auf Grund des 2. Ge-  
setzes über die Dienstsiegel vom 27. März 1924 die Anwen-  
dung des Reichsadlers in ihren Siegeln gestattet worden ist,  
bleibt unberührt. In Zukunft in ihren Siegeln das Hoheits-  
zeichen zu führen. Auf Körperschaften des öffentlichen Rechts,  
die die Vorschriften über das kleine Reichsiegel anwen-  
den, ist die Anwendung des Hoheitszeichens in ihren  
Siegeln mit dem bisherigen Reichsadler oder einem  
des Wappens hierfür bis zum 30. September 1936  
gestattet.

## Unser Bekenntnis

Es gibt wohl keinen Deutschen, den nicht die große  
Bedeutung des Führers bis ins Innerste mitgerissen und in ihrem  
getragenen Bedeutung ergriffen hätte. Ebenso wie die  
Tat, daß nunmehr die Sicherheit des Reiches endgültig  
gesichert ist, haben die großen weltpolitischen Gedanken,  
die der Führer beim Abschluß seines außenpolitischen  
Werkes der deutschen Politik als Parole gegeben  
begeisterter Wiederhall in der ganzen deutschen Nation  
gefunden. Wenn Dr. Goebbels in der Führertagung der März-  
zeit am Sonntag davon sprach, daß der Führer mit  
seinem Tat den ganzen deutschen Volk aus dem Fahren  
habe, so hat er damit die Stimmung angedeutet, die  
Deutschland liegt, und von der das deutsche Volk in der  
vorstehenden Abstimmung Zeugnis ablegen wird. Es  
zeigten ablegen von seinem begeisterten Willen, den  
den der Führer erzeichnet hat, zielbewußt zu gehen.  
Wir wissen, daß die Stimme einer ganzen Nation  
einmütige Willensäußerung eines 60-Millionen-Volkes  
das entscheidende politische Argument ist, das es in  
weltpolitischen Diskussionen geben kann. Dessen wollen  
uns gerade in diesen Wochen bewußt bleiben und über  
12 die politischen Debatten, die in der Welt über uns  
werden, hinweg nur eines denken: Unser Bekenntnis  
zur Freiheit unserer Nation und zum wahren Frieden in  
Europa. Wir wollen uns in den bevorstehenden Wochen  
erinnern, was in drei Jahren aus Deutschland geworden  
ist. Wir wollen uns daran erinnern, was wir Hitler  
gedanken, und in dieser Erinnerung und in diesen Gedanken  
werden wir dem Führer am 29. März ein deutsches  
Zeugnis ablegen, das in seiner Einmütigkeit der Welt  
ein wahres Bild Deutschlands zeigt.

## Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER.  
Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

56  
Eine knappe Viertelstunde darauf ging sie wieder ins  
Wohnzimmer hinüber.  
„Wo ist denn Günter?“ fragte sie mit ruhiger Miene.  
„Er wollte noch ein bißchen an die Luft!“ gab die Tante  
Auskunft.  
Günter hatte die Schritte verlangsamt, als er die Stufen  
von der Treppe herabgestiegen war und nun nach dem  
Flußufer hinüberging. Von weitem schon sah er Mia in  
dem unsicheren Dämmerlicht neben dem Bootshaus stehen.  
Ihr Kleid wehte im aufkommenden Winde.  
Sie rührte sich kaum, als er herantrat und ihr die Hand  
gab, aber sie sah mit einem dankbaren, fast bemitleidigen  
Ausdruck in den herrlichen dunklen Augen zu ihm auf.  
Er löste sich mit einem seltsamen Zucken der Schultern  
von ihrem Blick und sah zum Himmel auf.  
„Ich glaube, wir haben für unsere Fahrt keine gute  
Stunde gewählt.“  
Sie sah mit schweremütigen Augen in das faule Abend-  
licht.  
„Jede Stunde, die ich noch mit dir zusammen  
bringen darf, ist gut. Laß uns fahren, wenn es auch ein  
Unwetter geben sollte.“  
Er widersprach nicht, aber er wußte, daß es schwerer  
sein würde, diese Stunde zu überleben, als er sich gedacht  
hatte.  
Das Boot lag bereits im Wasser. Sie flogen ein.  
Günter stieß das Fahrzeug vom Ufer ab, ein paar träge  
Huberschläge, dann ließ er es mit der Strömung fluß-  
abwärts treiben.  
Sie wußten beide, daß es um etwas anderes ging als

um eine bloße Bootsfahrt; aber es schien, als scheute sich  
jeder von ihnen, das erste Wort zu sprechen. Es war still  
zwischen ihnen. Nur ab und zu flatterte ein belangloses  
Wort über das dunkle Wasser hin, und jedem dieser nicht-  
sagenden Worte gitterte ein dunkler, verbaltener Klang  
nach.  
So glitten sie langsam und tatenlos durch den wolken-  
überschatteten Abend hin. Der Himmel war ohne Mond  
und Sterne. Als das morgige Geißt der sieben alten Eichen  
vom jenseitigen Ufer herüberdröhnte, lenkte Günter das  
Boot hinüber. Watterschiffen brach zudem aus den Wolken,  
als er es am Ufer anpflöte. Sie achteten nicht darauf. Es  
war ja so gleichgültig, was um sie herum geschah.  
Schweigend schritten sie in das Dunkel hinaus, das in  
dem zerrissenen Dunkel ohne Grenzen zu sein schien. Leise  
schob sich Mias Hand in Günters Arm. Er ließ es ge-  
schehen. Da raste Donnerrollen dumpf aus der Ferne  
heran, und schon fielen die ersten Tropfen.  
Sie wandten sich um und gingen wieder zurück, kaum  
schneller als zuvor. Als sie eben wieder das Ufer erreicht  
hatten, brach das Unwetter mit aller Gewalt los. Krachend  
zuckten die fahlen Blitze in maulwurfslicher Folge herab.  
In heftigen, tausenden Strömen stürzte der Regen nun  
hinüber.  
Unweit der alten Eichen stand eine leere Ziegenheime.  
Sie gingen hinüber und traten unter. Und nun tobte das  
Wetter, als wäre die Hölle losgelassen. Rummel löste  
der ganze Himmel von dem Gesäß der Blitze. Dazwischen  
tauchte der Regen sein braunes Lieb.  
Mia starrte mit dunklen Blicken in das Toben.  
„Das scheint der Himmel jedesmal für uns aufzugehen.“  
Weißt du noch, Günter, damals, als wir uns zum ersten  
Male wiedersehen? Damals — im Walde — übernahmte  
es uns auch. Aber es war ein Sommerregen — ein freund-  
licher, tröstlicher Regen, der einen lo unsinnig froh machte.  
Damals konnte man sich noch als verwunschene Prin-  
zessen fühlen. Und du warst der Ritter, der Zuflucht in  
meinem Reiche suchte. Kinderträume!, nannte du es,  
und du hast wohl recht gehabt. Heute ist alles anders. Es

kommt einem vor, als wäre das schon Jahrzehnte her, und  
— als wäre man alt geworden in dieser Zeit!  
„Vielleicht haben wir uns in dieser Zeit wirklich ge-  
ändert.“ erwiderte Günter mit ausdrucksloser Stimme.  
Mia schien seinen Worten, die in dem Rauschen und  
Krachen verhallten, nachzulauschen.  
„Du viellecht, Günter. Du hast dich gewandelt. Und  
darum — ich habe dich schon einmal gefragt, damals im  
Wald, ob ich wieder abreisen soll, und ich möchte dich  
heute wieder fragen: Willst du, daß ich abreife?“  
Sie hatte sich ihm zugewandt und sah wie ein  
demütiges Weib, das nichts für sich will, zu ihm auf.  
Da richtete Günter sich auf.  
„Diese Stunde mußte einmal kommen, Mia. Es mußte  
einmal klar zwischen uns werden. Und darum — ja, es  
viellecht gut, wenn du vorläufig wieder abreist. Wenn  
wir uns eine Zeitlang nicht sehen, werden wir wissen, ob  
das Schicksal uns füreinander bestimmt hat oder nicht.“  
Sie senkte den Kopf wie unter einem harten Urteil.  
„Sprich und ich komme vor dich nieder. Dann hob sie  
schweratmend das Gesicht wieder entgegen.  
„Du weilst es schon heute. Du — siehst mich nicht  
mehr, Günter?“  
„Ganz dicht vor ihm brannten ihre Augen. Oder war es  
der Widerschein der Blitze, der ihren Blick in dunkle  
Feuer aufglühen ließ?“  
„Du siehst mich nicht mehr, Günter?“ wiederholte  
sie langsam und schwer.  
„Er hob den Blick über sie hinweg.  
„Ich — weiß es nicht!“ erwiderte er fast leuchtend.  
Sie zuckte zusammen. Aber das dunkle Feuer in ihren  
Augen blieb.  
„Es ist ja nicht wahr, Günter, daß du es nicht weißt.“  
Du wußst es nur nicht wissen. Weil du nicht verges-  
sen hast oder nicht vergessen zu können glaubst, was ich  
angeht habe. Ich habe es ja selber genug wissen müssen.  
Ich bin zu spät eine reiche Frau geworden. Es ist  
Günter — nicht wahr? Du trägst es mir nach?“  
(Fortsetzung folgt)



\* Am Montagabend fand im Restaurant „Cap Horn“ die Nichtfeier für den Neubau von Kapitän Hans Schliemann statt. Die Frau des abwesenden Bauherrn nebst Freundinnen und Bekannten sowie die Bauleitung und Bauarbeiter verlebten einige vergnügte Stunden. Der schöne Neubau im Mansardestil war feierlich mit einer Krone geschmückt.

\* Der „blanke Hans“ in Elsfleth. Heute vor 30 Jahren war eine Nacht schauriger Erinnerung. Am Abend des 12. März 1906 trat eine Sturmflut ein, wie sie die ältesten Leute seiner Zeit noch nicht erlebt hatten. Infolge orkanartiger Nordwestwinde lief das Wasser hier in Elsfleth 4,75 Meter über Normalhochwasser auf. Die Weier hatte eine Breite von vier Kilometern von Deich zu Deich. Beim Denkmal an der Raje zeigt die Hochflutmarke noch den höchsten Wasserstand an zum bleibenden Andenken für die Nachwelt. In Hammelwarden stand das Wasser 85 Zentimeter am Deichschart und in Elsfleth drang es ebenso hoch am Deich heran, so daß die Keller der Außenbeischhäuser tief unter Wasser standen. Beim Hotel „Großherzog von Oldenburg“ lief es durch die Gasse hindurch und vorne zur Tür hinaus über den Marktplatz durch die Steinstraße bis zur Kirche. Es war dies seit Menschengedenken die höchste Flut an den Küsten der Nordsee. Viel Schaden richtete die hohe Flut an. Auf der Heringsflöterei kamen viele leere Herings-tonnen, auch solche mit Kohlen beladen, ins Treiben und auf der Imprägnieranstalt wurden viele Schwelmen durch den orkanartigen Sturm nach den Deichen am jenseitigen Weilerufer getrieben. Eine solche hohe Flut ist seitdem hier noch nicht wieder zu vergleichen gewesen.

\* Die Ermittlungen über die Getreideernte 1935 im Land Oldenburg ergeben folgende Ziffern: Der Gesamtertrag je in Tonnen (gleich 1000 Kilo) und der Hektartrag in Tonnen. Roggen 103 490 Tonnen Gesamtertrag, 16,6 Tonnen Hektartrag; Weizen 18 183 bzw. 28,4 Tonnen, Spelz 41 Tonnen Gesamtertrag, 15,7 Tonnen Hektartrag; Wintergerste 12 720 Tonnen Gesamtertrag und 27,8 Tonnen Hektartrag; Hafer 77 288 Tonnen Gesamtertrag, 20,0 Tonnen Hektartrag. Menge Getreide 4410 Tonnen Gesamtertrag und 22,4 Hektartrag. Nach den Ergebnissen der Feststellungen im Dezember 1935 sind Wintergetreideflächen in Oldenburg in folgendem Ausmaß angebaunt worden: 60 997 Hektar Winterroggen, 6343 Hektar Winterweizen, 5062 Hektar Wintergerste, 411 Hektar Winterhafer, 96 Hektar Winterweizen. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht wurde auch in Oldenburg in 1935 der Anbau der Zwischenfrüchte erhöht, um die für die Versorgung des Viehs erforderlichen eiweißreichen Futtermittel aus heimischer Scholle zu erzeugen. Es wurden in Oldenburg 1935 30 593 Hektar mit landwirtschaftlichen Zwischenfrüchten angebaunt, und zwar im einzelnen: 7406 Hektar Stoppelfee, 1139 Hektar Serradella, 60 Hektar Lupinen, 899 Hektar sonstige Hülsenfrüchte, 939 Hektar Fruchtgemenge, 6 Hektar Senf, 613 Hektar Spörgel, 1201 Hektar Intarmalke, 124 Hektar Grünfütter-Winterroggen, 8562 Stoppelfrüchten, 880 Hektar sonstige Stoppelfrüchte. Der Anbau von Zwischenfrüchten zum Unterpflügen umfaßte: 3632 Hektar Serradella, 3755 Hektar Lupinen, 180 Hektar Hülsenfrüchte, 117 Hektar Fruchtgemenge, 201 Hektar Senf. In Oldenburg wurden im Jahre 1935 143 Hektar mit Futterpflanzen zur Samengewinnung angebaunt, und zwar im einzelnen: 113 Hektar Roteile, 1 Hektar Intarmalke, 2 Hektar Luzerne, 27 Hektar Gräser.

\* Umschlag der Hafengebühren in Bremen im Jahre 1935. Der gesamte Hafengebührensatz betrug im Jahre 1935 4 486 700 gegen 3 960 400 im Jahre 1934. Er zeigt also eine Zunahme von 526 300 t oder 13,3 Prozent. Auf den Umschlag im Seeverkehr entfielen 3 492 200 t gegen 3 104 000 t = 388 200 t oder 12,5 Prozent mehr. Der Anteil des Seeverkehrs am Gesamtverkehr blieb jedoch mit 77,8 Prozent hinter dem Vorjahr mit 78,8 Prozent etwas zurück. Von den beiden wichtigsten Bahnhöfen in den bremischen Häfen stand „Inlandhafen“ mit 2 323 400 t wieder an erster Stelle. Sein Umschlag war dabei aber um 94 100 t oder fast 4 Prozent schwächer, während „Zollauschlag“ mit 1 862 000 t 459 500 t oder rund 1/5 mehr erreichte.

\* Lebende Sparkassenkredite. Unter den Wirtschaftszahlen, die regelmäßig veröffentlicht sind und für die Beurteilung des Verlaufes des Wirtschaftslebens herangezogen werden, finden naturgemäß die Ziffern über die Hergabe von Krediten besondere Beachtung. Ueber die Entwicklung des Kreditgeschäftes der deutschen öffentlichen Sparkassen z. B. unterrichten u. a. die sogenannten zweimonatlichen Bilanzen. Sie lassen jeweils erkennen, ob und welche Steigerung die verschiedenen Anlageposten der Sparkassen aufweisen. Wenn man die Bedeutung solcher Zahlen richtig würdigen will, so darf aber nicht übersehen werden, daß sie jeweils nur den Stand der Sparkassenkredite für bestimmte Stichtage angeben. Selbstverständlich findet auch in der Zeit zwischen solchen Stichtagen eine laufende Kreditgewährung statt. Dies geht recht deutlich aus einer kürzlich durch die Sparkassenorganisation abgeschlossenen Erhebung hervor. Hieraus ergibt sich, daß die deutschen Spar- und Girokassen, sowie Kommunalbanken im ersten Halbjahr 1935 insgesamt nicht weniger als 529 043 Einzelkredite im Gesamtbetrag von über 575 Mill. RM im Privatkreditgeschäft bewilligen konnten. Im festen Darlehen und Hypotheken wurden in der gleichen Zeit zirka 168 Mill. RM in 90 274 Posten ausgezahlt. Diese Zahlen zeigen, daß die öffentlichen Sparkassen nicht nur die wichtigen nationalpolitischen Ziele der Reichsregierung, wie die Arbeitsbeschaffung und die Wirtschaftsmachung, wirksam unterstützen konnten, sondern daß sie auch in der Lage waren, in erfreulichem Umfang die Wirtschaftskreise ihres heimischen Bezirkes, insbesondere den Mittelstand in Stadt und Land, durch die Gewährung von Darlehen und Krediten zu fördern.

\* Neuenfelde. Die NS-Frauenchaft hielt am Dienstagabend gemeinschaftlich mit dem Deutschen Frauenwerk in Wagges Gasthaus eine Versammlung ab. Nachdem die Frauenchaftsleiterin Frau Eilers, diese mit dem Gruß an den Führer eröffnet hatte, teilte sie mit, daß am 27., 28. und 29. April in Elsfleth ein Fischhochfest stattfinden,

und hat um rege Beteiligung der Neuenfelder Frauen und Mädchen. Weiter warb sie für die Mitgliedschaft im Deutschen Frauenwerk. Mehrere Fischhochrezepte sowie eine Anleitung des Anbaues von Küchentraktoren wurden den Frauen bekannt gegeben. Nochmals erinnerte die Leiterin an die Anfertigung von Handarbeiten für die Ausstellung und Spende des WFW im kommenden Jahre und hat dann die Rednerin des Abends, Fräulein Onten vom Reichsstand, ihren Vortrag zu halten über bürgerliche Gefäßhaltung und Küchenaufsicht. Der Bauernhof, nicht die Gefäßhaltung, sei ausschlaggebend in der Versorgung mit Eiern, dahingegen sei es die Hauptaufgabe der Farmbetriebe, die Bauernhöfe mit Junggefäßlingen zu beliefern. Richtige Haltung, zweckentsprechende Fütterung und die Verjüngung der Bestände sind ausschlaggebend für die Leistungssteigerung in der Eierproduktion. Der Wegbezug des Gefäßes sei im Kampf gegen Leberegel und Dasselfliegenplage von besonderer Bedeutung. Die einwandfreie Beschaffenheit der Stallungen und die Fütterung erläuterte Fräulein Onten recht ausführlich, ebenso die Küchenaufsicht und die künstliche Glucke behandelte sie eingehend und gab den Frauen viel beachtenswerte Anregungen. Es müsse auch auf dem Bauernhof soweit kommen: Die gute Legehähne hat keine Zeit zum Glücken! Weitere Ausführungen machte die Rednerin noch über das Schlachten des Gefäßes und warnte nachdrücklich davor, eine Schlachtung vorzunehmen ohne vorherige Bekübelung. Das Schlachten ohne Bekübelung würde schwer bestraft. Bei einer anschließenden Kaffeepause wurden gemeinschaftlich Vieder gelungen und Ausprüche gehalten über den anregenden Vortrag. Frau Eilers schloß dann die Versammlung mit dem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

\* Delmenhorst. Auf einem Betriebsappell der Nordwolle betonte der Betriebsführer Kandler, daß, nachdem der Aufsichtsrat den vorgelegten Bilanzentwurf gebilligt habe, er in der glücklichen Lage sei, mitzuteilen, daß das verlossene Betriebsjahr gut Ergebnisse gebracht habe. Der Aufsichtsrat habe daher seinem Vorschlag zugestimmt, als Anreizungsgebühr einen Betrag von 300 000 RM auszuwerfen. Dieser Betrag komme der Hälfte der auszuzahlenden Dividende gleich. Zur Verteilung an die Gefäßschaft kommen nunmehr noch 195 000 RM (der erste Teil war bereits zu Weihnachten ausgeschüttet!). Diese Sonderverwendung liege der Gedanke zu Grunde, daß jeder Betriebsangehörige an dem Erfolg des Gesamtunternehmens beteiligt ist. Für das laufende Jahr werden darüber hinaus für Zwecke der NSG „Kraft durch Freude“ die gleichen Beträge zur Verfügung gestellt wie im Vorjahr. Besonders Aufsehen erregte dann die Mitteilung des Betriebsführers, daß beabsichtigt sei, den großen Park der Nordwolle für die Betriebsangehörigen freizugeben.

\* Oldenburg, 10. März 1936. Amtlicher Bericht vom Jucht- und Viehzuchtwart am Luzevichhof zu Oldenburg. Es folgten:

hochtragende Kühe	1. Qualität	400-470 RM
	2. Qualität	300-380 "
tragende Kühe	1. Qualität	400-460 "
	2. Qualität	340-380 "

Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz, Marktverkauf: Mittelmäßig.

\* Oldenburg. Einen tödlichen Ausgang nahm am Sonntagabend eine Schwarzfahrt auf einem Motorrad, das zwei junge Leute aus Cloppenburg sich angeeignet hatten, um damit eine Fahrt nach Oldenburg zu unternehmen. Sie kamen hier gut an. Einer von ihnen zog es vor, in der inneren Stadt Vergnügungen nachzugehen, während der andere nach den nahe dem Zielhof belegenen Wohnbaracken fuhr, um dort Bekannte anzufinden. Einer von diesen besieg dann als Sozialfahrer das Motorrad, und nun ging die Fahrt am Zielhof vorbei über den Friedhofsweg. Plötzlich verlor der Führer des Rades die Herrschaft über die Steuerung, das Rad geriet auf den Bürgersteig, und der Soziusfahrer wurde mit dem Kopf gegen einen Baum geschleudert. Nachdem er noch eine ganze Strecke mitgeschleift worden war, blieb er tot liegen. Das Rad fuhr darauf zwischen mehrere Spaziergänger und stieß einen davon zu Boden. Dieser und der Fahrer erlitten schwere Verletzungen und mußten beide im Krankenhaus Aufnahme finden.

\* Oldenburg. Mutterkontrolle. Am Sonnabendmorgen wurde schlagartig nicht nur auf den großen Ausfallstrassen, sondern auch auf den Nebenstrassen eine allgemeine Kontrolle der auf dem Wege nach dem Oldenburger Wochenmarkt befindlichen Fahrzeuge vorgenommen. Es wurden dabei allerhand Verstöße gegen die einschlägigen Bestimmungen festgestellt. In einigen Fällen fehlten die Lebensmittelscheine und dergleichen. Verschiedentlich mußte die Ware festgehalten werden. Besonders erfolgreich war diejenige Kontrollstelle, die in der Gegend von Lungeln eingerichtet worden war.

\* Wilshausen. Am 28. Februar erlitten in der Wirtschaft von W. in Wilshausen ein früherer Gefährte des Bauern M. aus Wilshausen, verzehrte für etwa 5 RM, und als es dann an das Bezahlen ging, erklärte er, er habe kein Geld. Nachher ging er zu seinem früheren Freunde Otto P. in Wilshausen. Weil seine Kleidung ziemlich durcheinander war und er angab, beim Bauern W. in Bestrup, in Stellung zu treten, ließ dieser ihm seinen Sonntagsgeld anzufragen. Er wurde auch noch in der fraglichen Nacht vom 28. zum 29. Februar von seinem Freunde beherbergt. Am 4. März kam er abermals zu seinem Freunde, ließ sich noch gutes Arbeitszeug dazu, gab an, daß er bei dem Bauern W. in Bestrup angefangen hätte und erkannte sich wieder. Der genannte W. mußte aber einige Tage später feststellen, daß er die Stellung beim W. nicht angenommen hatte. Es handelt sich um den Landwirtschafter Hugo Coert aus Dortmund.

\* Cloppenburg. Im Museumsdorf wurde auch den Winter über, wenn auch nicht mit Hochdruck, so doch ohne Unterbrechung gearbeitet. So wurde auch der „Quatmannshof“ von außen vollständig fertiggestellt, erhielt Fenster und Türen und geht nun auch im Innern zusehends seiner Vollendung entgegen. Außerdem wurden drei weitere Gebäude: die Wasserburg, das Backhaus und

die Fleischhütte, die bereits vor längerer Zeit ins Museum gelangten, neu verzimmet und harren jetzt Wiederaufbaus. Mit der Wiedererrichtung des Backhauses aus Nordbullen stammt und im Bereich des Backhauses wohl das älteste Gebäude des Museums darstellt (1614), wurde begonnen. Der Wiederaufbau aus Osterfeine stammenden Fleischhütte wird sich bemerklichen lassen. Mehr Arbeit wird die Verstecke verursachen, die ein starkes Fundament erfordern. Doch auch diese Arbeit soll sofort in Angriff genommen werden. So werden im Laufe des Jahres im Museumsdorf die bereits errichteten Gebäude drei weitere insgesamt also binnen kurzem fertig Gebäude wieder sein, vielleicht aber auch noch einige mehr.

\* Nitterhude. Von einer größeren Gefäßschaft zurückkehrend, sprach ein benachbarter Landmann in hiesigen Wirtschaft vor. Sein Fahrrad liegt er zur Tür stehen. Als er nach einem kurzen Augenblick herauskam, machte er großen Lärm. Sein neues sei ihm gegen ein altes veräußert worden. Nun alles in Bewegung gesetzt und man stellte gleich Klagen an, um den angeblich in Richtung Marktplatz schwebenden Habmarder aufzufangen. Aber die Bemerkungen waren vergeblich, und sie mußten es sein, weil gegen betrügerischer Raublaß vorlag. Der Eigentümer vielmehr selbst Schuld an seinem Mißgeschick. In dem hatte er nämlich vor einer Wirtschaft, in der aufgehaltene hatte, statt seines neuen ein daneben fest altes Rad genommen und war damit heimwärts gefahren ohne seinen Irrtum zu bemerken. Erst als er Geister hier gehörig aufgeschreckt hatte, kam ihm Bewußtsein, daß sein Rad ein neues war. Als er Burgdamm zurückfuhr, war dort großes Verwirren über den Eintausch eines neuen Rades gegen ein altes Rad gefahren. Der hinterher wieder erfolgte Austausch soll recht rührend gewesen sein.

\* Wittmund. „Nä, wat et nich allen's giebt, dat die Eine lustige Angelegenheit spielte sich kürzlich in dem benachbarten Dorf W. bei W. ab. Das Schweinefleisch bildet auch hier immer ein besonderes Fest. Zum Beispiel dann, wenn es eben geht, die ganze Familie verläßt das natürlich nicht in Sonntagsgewand, sondern das Vergehen vom Alten ist dann gerade gut genug. Das dachte sich die Frau des betreffenden Einwohners, der beabsichtigt frühmorgens sein Vorstentier zur Schlachtbank zu führen. Die Schornstein rauchte fe in den Boden, ergriff den ersten Düngefaß, schnitt oben ein Loch hinein für den Schornstein, den Sellen je ein für die Urne und — das Kleinhirn fertig. Mit einem solchen Gewand könnte man am besten nach ihrer Meinung „Darms reinmachen und Woot die Sie röhren“. Als die Frau aber wieder den Schornstein betrat, begann die ganze anwesende Gefäßschaft le zu lachen. Und worüber? ... auf dem „Kleib“ war die Aufschrift zu lesen: „Muster gefesslich geschäftlich hinten — „Peruigano“.

\* Hamburg. Im Hamburger Hafen ist auf dem Dampfer „Wardensleß“ der Bremer Hanfa-Unit mit unordentlichen Schwierigkeiten ein Feuer in der Baum- und Labung gelöscht worden, das bereits seit der Wochend- und Fahrt von Britisch-Indien nach Deutschland im Noter Meer festgesetzt worden war. Beim Löschen Brandes waren abwechselnd 8 Jüge der Hamburgischen Feuerwehr, die mit Gasdruck- und Kohlenstaub arbeiten mußten, beteiligt. Durch die Kohlenstaubanwendung gelang es, die Labung vor schwerem Schaden zu bewahren, der sich bei anschließlicher Verwendung Wasser auf nahezu 1 Million RM belaufen haben würde.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptchristliche Hans Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Angezeigter Hans Zirk, Elsfleth. Nr. 11 36: 503. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

**Wunderwurzeln**  
4446 **unverwundbar**  
MAGGI'S Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus der großen MAGGI-Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als  
**MAGGI'S WÜRZE**



**Moderne Gardine**  
aller Art. Große Auswahl.  
Befähigten Sie meine  
**Gardinen-Ausstellung**  
unverbindlich  
**Emil Ahler**

**Kirchliche Nachrichten.**  
Freitag, den 13. März, 20 Uhr:  
**Passionsgottesdienst**  
**Oberwöhnung**  
zu vermieten  
**S. Schriever, Mühlstr. 32**  
**Drucksachen**  
liefert  
**Buchdruckerei L. Zirk**  
Nützt die Zeit! Seid zur Insertion  
Ihre Vermählung bekannt:  
**Wilhelm Bleikamp**  
Gretegeb. Braun  
Oberhammelwarden, den 7. März  
Gleichzeitig danken wir wiesene Aufmerksamkeiten